

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 12

Artikel: Stau-Seen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

S T A U - S E E N

Ein Märchen vor der Zeit

Man schreibt das Jahr 3000 n. Christi Geburt. Ein weiter Raum liegt zwischen gestern und heute und über die versunkene Küste des einstigen Schweizerlandes gleitet das ruhelose Atmen eines gepfeiften Sees.

Einzelne Inseln ragen aus dem See. Das sind die einst so stolzen Berge, die noch mit Mühe das Haupt über Wasser halten. In Schweigen liegt die Jungfrau-Insel; mit seltsam verwundertem Gesicht. So als trauerte sie ewig um ihre Jugend, um die kühnen Triumphatoren der Lüfte, die einst um ihre Liebe warben und für sie starben.

Längst ist der weiße Hermelin von ihren Schultern gegliedert. Die Industrie wob ihr ein Kleid aus grauer Einsamkeit und trieb den Strom von Staufensfluten an ihre königlichen Brüste. Sie schweigt und horcht —

Denn, wenn die Sternlichter in der Nacht sich spiegeln heute Nacht, dann wird das Geisterschiff „Barblana“ vom fernen Ufer stoßen und die Vergangenheit des Schweizerlandes wird an ihrem Herzen mitternächtigtagen.

Wie alle Jahre einmal, von Himmel und Höllenglut beurlaubt, sitzen sie in abgemessenen Reihen. Die Kläger und die Angeklagten: Die Tellen und die Winkelriede, die Romantiker, die Maler und Dichter und Appenzeller von 1922 a. D. Auf der einen Seite die Herren von Vitodurum und Scherturicum, von Wille Leman, wo man französisch sprach und von Sankt Mindessfich, wo man nur englisch sprach — weil es zur Schweiz gehörte. Sie alle lassen Red' und Gegerede wie scharfe Schwerter aneinanderprallen und keine will sich biegen oder brechen.

Der Tell als Erster spricht; liest seine klassische Apotheose mit göttiger Erlaubnis des anwesenden Hrn. Schillers. Beglaubigungsschreiben kursieren; gezeichnet König Ludwig, — Richard Wagner, — Königin Victoria, — Carl Spitteler u. a., daß das Land

um das Küstli herum der Erde schönstes war. Laut ruft der Tell von der Schande, sein Land und seinen See bis zur Pilatus-Insel der Industrie geopfert zu haben.

Und es spricht ein blonder Mönch mit Augen, die in die Ferne träumen: Von der Klause am Säntis und vom „letzten stillen Leuchten“, das vom Schneegebirge über seinen Scheitel strich, um dann die liebe frouwe auf dem Hohentwiel zu grüßen. Ach, heute reden Kraft-Maschinen auf der Säntis-

von Sils, Silsaplana und St. Moritz entlang wanderten. Segantini und Nietsche, Zarathustra und die stolzen Söhne Alt-Bündens, die heute auf der einzigen Insel, dem „Bis Palli“ der Hotel-Industrie obliegen.

Der Kapitän des Schiffes wendet sein Geistes-Antlitz nach jener Gegend und klagt in Zarathustra-Worten: „Dort liegt die Gräber-Insel meiner Jugend. Dahin wollt ich einmal den immergrünen Kranz des Lebens tragen!“ — plus Seufzer. —

Und es spricht Herr F. W. Widmann von der einstigen Bundesstadt am Aarestrand, — wo alle Pracht der Erde sich gesammelt und Diplomaten aller Länder in schöner Frauen Salons dem Leben hulbigten. Ach! Herrlicher als Pompeji in seinen letzten Tagen war diese Stadt! —

Und Conrad-Ferdinand der Sanfte und Gottfried der Starke klagen um ihre Stadt, die in ihren letzten Tagen dadurch berühmter ward, daß stets ein Mitglied des Heimatschutz-Vereins mit der Laterne in der Hand, gleich Diogenes, in den Straßen nach einem echten Eingebornen suchte. — Ihnen Allen entgegeneten die Herren von Vitodurum, von Scherturicum und von Sankt Mindessfich. —

„Trüchte Träumer einer sentimentaln Vergangenheit! Die Welt ward unser und das Wohl der Menschheit liegt in unserer Hand. Und eben jetzt meine Herren Abgeschiedenen, beantragen wir dem Schweiz-Heimatschutzverein, der heute auf der Insel Pilatus seine Hände in Unschuld wäscht, ein neues Projekt betreffend „die Jungfrau“ zu unterbreiten.“ — Bei diesen Worten erbebt „die Jungfrau“ in furchtbaren Krämpfen. Ob' die Mitternacht vorbei, bricht aus ihrem Schoße ein Kind hervor, ein feuerspeiender Krater, der alle nächstigen Tagenden verschlingt. Und so ist die Schweiz vor ihrer letzten Berschandlung gerettet.

So gegeben im Jahre 3000. pips

Eine schwierige Operation



Lloyd George: „Sehen Sie, unser Patient ist ermüdet und eingeschlafen!“ — Poincaré: „... lassen wir ihn vorläufig schlafen, vielleicht kommt er selber auf eine gute Idee der Wiederherstellung!“

Insel ihre Donnersprache. Nur an stillen Abenden, von Wenigen gehört, läutet das Glöcklein des Wildkirchli wie ein altmodisch Liebeslied aus der Tiefe des Sees. —

Und es reden alle Jene, die einst an den Seen

Heimatkunst

Bald wird die Reihe derer lichter,
Die einst beliebt als Lehrer-Dichter.

B. X.

Sprüche

Wyn Batter ischt en Appenzeller,
wenn g'stillred bescht, blybt nütz im Teller.

's gehd Winkelried wie Klüüge scho,
wenns andri chönid forge loo.

Nemm eeni bei met sydig Strömpf,
Sie macht der denn scho Sorgerömpf.

Julius Ammann

Tanzliedli

Julius Ammann

Gell nennsch mer ke Meetli,
wo Geld hed wie feu.
Wenns meh wäccht s'verbruucht,
denn hesches nüd frei.

Nemm eent wo's häusli
recht heemelig macht,
die loot die verwarme
by Tag ond by Nacht.

Berschnächt

Von Eduard Merz

Und willst du mit dem andern gehn
Ich trag es dir nicht nach.
Ich schneid mir einen Wanderstock
Vom Schlehendorn am Bach.

Und herztst du ihn voller Lust
Nachts auf der Rosenbank,
Und hast mein seid'nes Kleidchen an,
So ist's nicht mir zu Dank.

Und hast du ihn in deinem Garn
Und wärmst dein Herze neu,
So warn ich dich zum letzten Mal:
Kurzer Traum und lange Neu.